

Im Sog der Weißenhofsiedlung: Wohnhaus-Ensemble in Stuttgarter Halbhöhenlage „Klein Palästina“ der jüdischen Architekten Bloch & Guggenheimer von 1930

Die Stuttgarter Werkbundsiedlung von 1927 hatte mit ihren epochalen Ideen für internationales Aufsehen gesorgt. Nicht nur die Idee von Werkbundsiedlungen selbst wurde in Mitteleuropa mehrfach kopiert, sondern auch ihre architektonischen Prinzipien. Wie in der abstrakten Malerei suchte man die Ausdrucksmittel für „den Menschen der Zukunft“ im Rationalen nach den Grundsätzen des Neoplastizismus (Piet Mondrian), einem lakonischen Formenvokabular, das dem Zeitalter der Ingenieure adäquat war. In Stuttgart selbst schlossen sich nicht nur die beiden an der Weißenhofsiedlung Beteiligten Richard Döcker und Adolf Gustav Schneck diesen Auffassungen des „Neuen Bauens“ an, sondern auch eine Reihe anderer Architekten wie Hans Herkommer, Alfred Daiber, Ernst Otto Obwald, Eisenlohr & Pfennig, Albert Schieber oder Karl Beer.

Dietrich W. Schmidt/Ulrike Plate

Architekturbüro Bloch & Guggenheimer

Auch das heute kaum noch bekannte jüdische Büro von Oscar Bloch (1881–1937) und Ernst Guggenheimer (1880–1973) war mit zahlreichen Bauten dem zeitgemäßen Trend gefolgt. Dieses 1909 gegründete Büro hatte seinen Sitz von 1910 bis 1928 in der Königstraße 25, danach bis 1937 in der Calwer Straße 33. Das gemeinsame Büro war 1912 bekannt geworden mit dem Gewinn des Wettbewerbs für das jüdische Waisenhaus Wilhelmspflege in Esslingen. 1917 baute es die repräsentative Fabrikantenvilla Albert Levi an der Stuttgarter Lenzhalde, die sich noch ganz im spät-historistischen Formenkanon bewegt (Abb. 1). Eine architekturensprachliche Wende markierte die 1972 abgerissene Villa Oppenheimer auf der Gänsheide von 1927 (Abb. 2). Dieser travertinverkleidete Bau verabschiedet sich mit seinem flachen Walmdach, den kubisch gegeneinander versetzten Gebäudeteilen sowie mit den markanten Fensterstürzen und großen Fensterflächen bereits von jedem historischen Zierrat. Das vielbeschäftigte Büro orientierte sein Entwerfen nun deutlich an der Architektur der Werkbundsiedlung am Weißenhof. Für die Realisierung dieser städtischen Siedlung war der fortschrittlich eingestellte Bau-bürgermeister Dr. Daniel Sigloch (1916–1937 im Amt) verantwortlich. 1928 beauftragte er nun Bloch & Guggenheimer mit der modernen Erwei-

terung der konventionellen Wohnkolonie „Im Eier-nest“ von 1926 an der Karl-Kloß-Straße: ein Auf-trag für 21 Häuser mit einer Baukostensumme von 1,9 Mio. Reichsmark. Weitere Einfamilienhäuser wie das – heute ebenfalls denkmalgeschützte – Haus Frankenstein in der Bopserwaldstraße 55 (1928/29) (Abb. 5), das Haus Bloch-Tank in der Zeppelinstraße 32 (1929/30) oder das Haus Beifus in der Gaußstraße 95 (1929/30) folgten. Auch außerhalb Stuttgarts bauten Bloch & Guggenheimer Wohnbauten im Stil des Neuen Bauens. Bei-spielsweise in Gailingen (Kreis Konstanz), einer Ge-



1 Lenzhalde 83, Villa Levi von 1917.





2 Villa Oppenheimer, historische Aufnahme von 1930.

meinde mit hohem jüdischen Bevölkerungsanteil, entstanden 1932 die beiden Villen Ullmann und Heilbronn. Der „Sieg des neuen Baustils“, 1927 vom Architekten und Redakteur der Werkbundzeitschrift „Die Form“, Walter Curt Behrendt, verkündet, hatte 1930 seine Wirkmächtigkeit noch nicht verloren und setzte seinen Triumphzug trotz der Weltwirtschaftskrise von 1930 bis 1932 fort.

Wohnhaus-Ensemble „Klein Palästina“

3 Hauptmannsreute 88, César-Flaischlen-Straße 3 und 5, Foto von Süden 2016.

Weitgehend unbeschadet von dieser Krise konnten Bloch & Guggenheimer zwischen 1930 und 1933 im Stuttgarter Westen eine Gruppe von acht terrassierten Einfamilienhäusern in Hanglage er-

richten, die von einer vergleichbaren Modernität sind wie etwa die Terrassenhäuser des jüngeren Richard Döcker (1894–1968; Bauleiter der Weißenhofsiedlung). Wegen der weißen, kubischen Gebäude und vielleicht auch, weil sechs der acht Bauherren wie die Architekten Juden waren, erhielt das moderne Ensemble den Spitznamen „Klein Palästina“ (Abb. 3). In der Tradition des 19. Jahrhunderts haben sich die Architekten hier auch als Makler betätigt. So bestand für die insgesamt zehn Grundstücke (Abb. 4) eine Architektenbindung. Nach 1933 wurde diese Bindung aufgehoben und die Grundstücke Wilhelm-Busch-Weg 5 und 11 wurden von anderen Architekten bebaut. Alle Gebäudeentwürfe von 1930 und 1931 entsprachen den typischen Merkmalen funktionalistischen Bauens: glatt verputzte Wände mit geometrisch spannungsvoll geordneten Öffnungen, einige davon als vertikale oder horizontale Fensterbänder zusammengefasst, wie schon bei den Mietshäusern der Karl-Kloß-Straße, Vordachscheibe über dem Eingang, Terrassen und vor allem Flachdächer.

Dieses ursprünglich vorgesehene einheitliche Erscheinungsbild konnte indessen nicht mehr für das gesamte Ensemble realisiert werden. Die vier 1932 und 1933 errichteten Häuser wurden noch vor Baubeginn wohl auf Wunsch der Bauherren von den Architekten selbst mehr oder weniger deutlich geändert: So erhielt das Doppelhaus César-Flaischlen-Straße 7/9 – noch im Oktober 1931 mit Flachdach geplant – im Baugesuch vom April 1932 ein gewalmtes Ziegeldach mit 22° Neigung, während die Grundrisse weitgehend gleichblieben. Die



Pläne der drei Häuser Wilhelm-Busch-Weg 7, 9 und 13 zeigten zwischen Januar 1931 und Mai 1933 leichte Veränderungen in den Grundrissen und statt der ursprünglich geplanten Flachdächer ebenfalls Walmdächer (27° bzw. 25° Neigung). Stadtbaugeschichtlich ist diese veränderte Dachform ein interessantes Zeugnis für eine sich ab 1933 machtvoll durchsetzende neue Gesinnung. Nicht nur Neubauten, sondern zum Teil auch schon bestehende Flachdachbauten wurden nun auf Druck der Bauverwaltung mit Walm- oder Satteldächern versehen.

Architektonische Merkmale

Die Gestaltung als in Hanglinie abgestufte Quader charakterisiert die Großform der Gebäude (Abb. 6, 8). Sie zielt nicht mehr, wie Villen des späten Kaiserreichs, auf repräsentative Wirkung im Straßenraum, sondern, nach Theodor Fischer, dem Lehrer Oscar Blochs, auf ein Einfügen in die natürliche Umgebung. Die Wohnhausgruppe ist geprägt durch schmale Hausgrundrisse, angeordnet jeweils am straßenseitigen Rand der Grundstücke, die einen langen, durch Terrassenmauern, gepflasterte Wege und Treppen gegliederten Gartenbereich frei lassen.

Die abgestuften Gebäudequader werden von glatten Fassaden überzogen, deren Öffnungen dem Zweck der dahinterliegenden Räume folgen: „Aus der funktionalen Notwendigkeit, die die Einteilung des Raumes bestimmt, wird die architektonische Plastik hervorgehen. Das Innere soll das Äußere gestalten“, hatte Theo van Doesburg 1922 in „De Stijl“ formuliert. Große Fenster für die Wohnräume an der West- und Südseite gewähren gleichermaßen Durchsonnung und Panoramablick; kleinere Fenster für die Nebenräume an der Nord- und Ostseite sorgen nur für Belüftung und Belichtung.



Über diesen vernünftigen und ökonomischen Aspekt der Nutzung hinaus dienen die Fassadenöffnungen zugleich einer unökonomischen Ästhetik, indem sie die einfache Fläche geometrisch kalkuliert aufteilen, besonders auffallend an der Ostseite mit dem vertikalen Fensterband des Treppenhauses (Abb. 10). Das optische Interesse des Betrachters wird nicht durch zusätzlich angebrachten, plastischen oder malerischen Fassadenschmuck geweckt, sondern durch die überlegte Anordnung der primären Fassadenelemente an sich. Diese zweidimensionale Gliederung in der Fläche erhält dreidimensionale Akzente in Form von vorspringenden Flachdachscheiben über Haustür, Balkon beziehungsweise Terrasse und Veranda. Für einen kommerziell-effizienten Bebauungsprozess hatten die Architekten einen dreigeschossigen Mustertyp von etwa 100 qm Grundfläche mit sieben Zimmern entwickelt, der nach Bedarf variiert wurde. Der Grundplan der Häuser unterscheidet zwei Erschließungsformen: Bei den Gebäuden von

4 Lageplan von 1934: Zugehörig sind die Grundstücke Hauptmannsreute 88 und Caesar-Flaischlen-Straße 3, 5, 7/9 sowie im neu angelegten Wilhelm-Busch-Weg die Grundstücke 3, 5, 7, 9, 11 und 13.

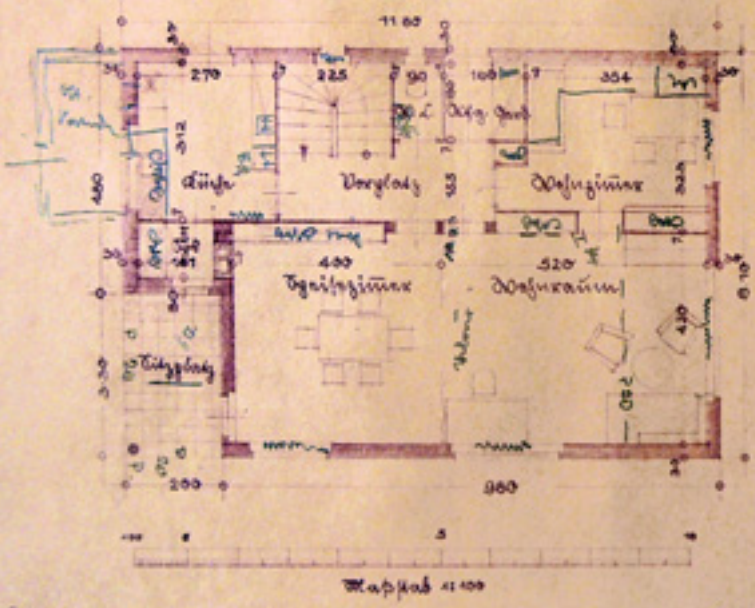
5 Bopserwaldstraße 55, historische Aufnahme während der Bauzeit.

6 Aufnahme aus der Bauzeit der Häuser Hauptmannsreute 88, Caesar-Flaischlen-Straße 3 und 5.



*Familienhaus des Herrn Simon Krautkopf
an der Hauptmannsreute.*

Grundriss vom Erdgeschoss



Arch. Saalfeld

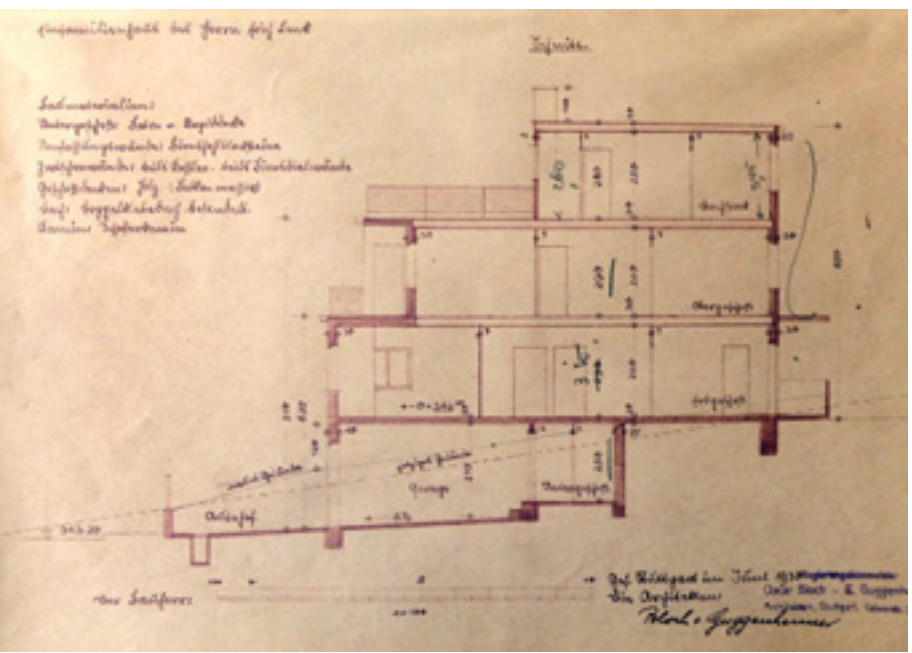
*Prof. Krollgardt
in Stuttgart*

7 Baugesuch Hauptmannsreute 88, Mai 1930, Grundriss Erdgeschoss.

1930 erfolgt die Erschließung über eine Außentreppe zum – über Untergeschoss mit Garage – erhöht liegenden Erdgeschoss. Die Häuser ab 1932 nutzen die Hanglage zum Vorteil: Der Eingang sowie die damit verbundenen Funktionen wie Windfang und Garderobe sind ins Untergeschoss verlagert.

Die strukturell ganz ähnliche Grundrissdisposition zeigt eine funktionale Teilung in Ost- und Westseite (Abb. 7). So werden auf der Ostseite des Erdgeschosses, von der aus die Häuser erschlossen werden, vor allem die Nebenräume angeordnet: Eingang mit Windfang und WC (entfällt beim jüngeren Bautyp, stattdessen die einläufige Innentreppe vom Untergeschoss), Treppenhaus und Kü-

8 Baugesuch Cäsar-Flaischlen-Straße 3 vom Juni 1930, Längsschnitt.



che mit Veranda an der Nordostecke zum Hang; im Südosten ein Wohnzimmer. Von einem quereckigen Vorplatz aus erreicht man die großen Räume der Westseite, das Speisezimmer mit überdecktem Freisitz an der Nordwestecke und ein größeres Wohnzimmer im Südwesten, das Übergangslos mit dem Speisezimmer und dem kleineren Wohnzimmer verbunden ist. So entsteht auch ohne direkte Verbindung von Küche und Speisezimmer der moderne Eindruck eines freien Grundrisses.

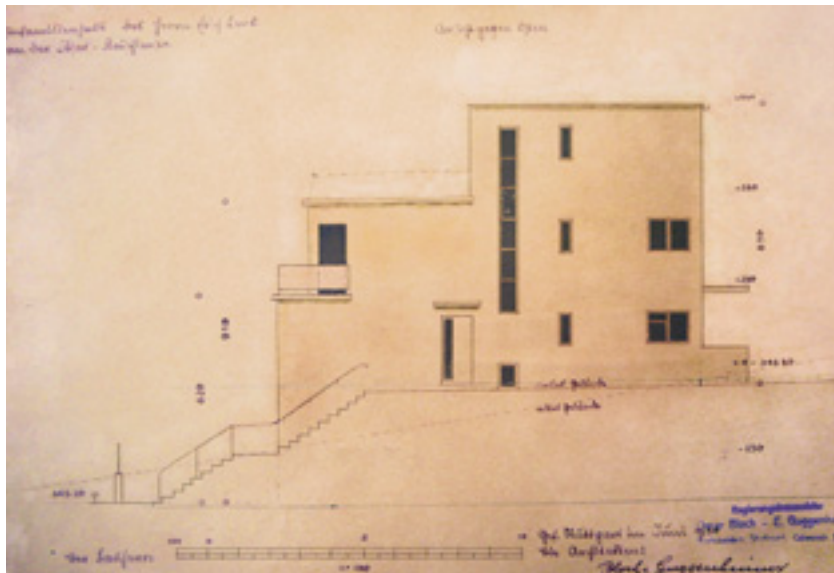
Im Obergeschoss setzt sich diese Aufteilung fort: Treppenhaus und Bad in der Mitte der Ostseite werden nach Norden vom kleineren der beiden Kinderzimmer, nach Süden von einem Schrankzimmer flankiert. Gegenüber auf der Westseite liegen das etwas größere zweite Kinderzimmer und das Elternschlafzimmer mit einem nach Süden auskragenden Balkon. Das Dachgeschoss nimmt nur die nördliche Hälfte der Grundfläche ein mit zwei Zimmern, Abstellraum und WC neben der Treppe. Das übrige Flachdach ist in seiner östlichen Hälfte als Terrasse begehbar.

Diese bequeme Anordnung der unterschiedlichen Nutzungen mit kurzen Wegen und Ausrichtung der Wohnräume zur Sonnenseite hin gehört seit dem Weißenhof-Manifest zum Standard des Funktionalismus. Die großen Fenster der Südseite gewähren zusätzlich die begehrte Aussicht der Halbhöhenlage.

Für die Konstruktion wurden laut Bauantrag moderne Materialien der Bauindustrie verwendet: Das Untergeschoss besteht aus Beton, die Umfassungswände wurden aus Bimshohlblocksteinen ausgeführt und die Zwischenwände wie schon bei den Häusern der Karl-Kloß-Straße teils aus „Kessler“-Montagewänden, teils aus Bimsdielenwänden. Während die beiden Häuser Cäsar-Flaischlen-Straße 3 und 5 herkömmliche Geschossdecken aus Holzbalken haben, besitzt das in der Hauptmannsreute 88 moderne Massivdecken aus Stahlbeton. Die bauzeitliche Dachdeckung aus zwei Lagen Bitumenpappe wurde als „Doppelklebedach“ bezeichnet und ist inzwischen durch neuere Materialien ersetzt worden.

Zum Denkmalwert der Häuser Krautkopf und Lenk

Nur die drei zuerst gebauten Häuser konnten ihre bauzeitliche Gestalt bis heute weitgehend bewahren: das Haus des Fabrikanten Simon Krautkopf an der Hauptmannsreute 88 und die beiden Häuser von Erich und Richard Lenk, Cäsar-Flaischlen-Straße 3 und 5 (Abb. 9). Da Haus Nr. 5 zwischenzeitlich im Inneren weitgehend verändert wurde, konnten von diesen drei terrassierten Gebäuden des Ensembles nur die beiden in der Haupt-



mannsreute 88 und Cäsar-Flaischlen-Straße 3 nach § 2 Denkmalschutzgesetz in die Liste der Kulturdenkmale aufgenommen werden.

Für die Anschaulichkeit der Wohnhausgruppe sind diese beiden Gebäude von besonderer stadtbaukünstlerischer Bedeutung aufgrund ihrer Stellung am Eingang des Straßenraums, wo Cäsar-Flaischlen-Straße, Hauptmannsreute und Wilhelm-Busch-Weg ineinander münden. Beide veranschaulichen die Grundprinzipien, nach denen die Hausgruppe errichtet wurde. In ihrer konsequenten architektonischen Ausformung von der Makrostruktur der Gebäudeanordnung bis hin zur Mikrostruktur der hellen Fassadenflächen mit grafisch angeordneten Fensterausschnitten und in der modernen, am Wohnkomfort orientierten Grundrissdisposition sind die beiden Häuser von architekturhistorischer und künstlerischer Bedeutung. Ihnen kommt zudem ein besonderer stadtbauhistorischer Wert zu, da hier der unmittelbare Einfluss veranschaulicht wird, den die Ausstellung auf dem Weißenhof auf das Bauen in Stuttgart hatte. Von den im Stil des Neuen Bauens errichteten Gebäuden des Architekturbüros Bloch & Guggenheimer sind in Stuttgart ansonsten nur noch die Häuser an der Bopserwald- und der Gaußstraße erhalten. Somit stellen die beiden gut überlieferten Bauten der Wohnhausgruppe ein wichtiges Zeugnis im Werk der Architekten dar, die als einziges jüdisches Architekturbüro in Stuttgart so erfolgreich gearbeitet haben.

Eine weitere stadtbauhistorische Bedeutungsebene begründet sich in der besonderen Besitzgeschichte. Das Gebäude Hauptmannsreute 88 wurde für den Fabrikanten Simon Krautkopf als erstes der ganzen Hausgruppe im Frühjahr 1930 gebaut. Krautkopf musste nach der Machtergreifung sein Haus verkaufen und in die USA emigrieren. Er erhielt das Gebäude nach dem Krieg als Wiedergutmachung zurück und verkaufte es dann erneut.

Interessanterweise stand die Mechanische Strick- und Wirkwarenfabrik von Simon Krautkopf in der Rosenbergstraße unmittelbar neben dem Verlag „Herold-Bücher“, dessen Eigentümer, die Brüder Levy, die Nachbarhäuser in der Cäsar-Flaischlen-Straße 3 und 5 bauen ließen. Die Brüder Erich und Richard Levy hatten ihren Namen 1929 amtlich in „Lenk“ ändern lassen. Auch sie mussten emigrieren und ihre Häuser verkaufen. Eine Tochter, Olga Levy Drucker, hat im Buch „Kindertransport – Allein auf der Flucht“ 1995 ihre Erinnerungen an die Zeit in der Cäsar-Flaischlen-Straße und die Umstände des Verlusts festgehalten. Die beiden gut überlieferten Gebäude Hauptmannsreute 88 und Cäsar-Flaischlen-Straße 3 dokumentieren somit in vielfacher Weise eine besondere baugeschichtliche Phase der Stuttgarter Stadtgeschichte.

Literatur

Friedrich Pfäfflin: Levy & Müller, Verlag der „Herold-Bücher“ Stuttgart, Stuttgart 2010.

Piet Mondrian: Neue Gestaltung, Neoplastizismus, Nieuwe Beelding, Mainz 1974 (Reprint der Ausgabe von 1925).

H. Jaffé: Mondrian und De Stijl, Köln 1967.

Walter Curt Behrendt: Der Sieg des neuen Baustils, Stuttgart 1927.

Dr. Ulrike Plate
Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart
Dienstsz Esslingen

Dipl.-Ing. Dr. Dietrich W. Schmidt
Bauhistoriker i.R.
Tannenbergsstraße 87
70374 Stuttgart

9 Hauptmannsreute 88 von Südosten, Aufnahme 2013.

10 Baugesuch Cäsar-Flaischlen-Straße 3 vom Juni 1930, Ostansicht.